

BESPRECHUNGEN

Heilige Schrift

STEINMETZ, Franz Josef: *Protologische Heils-Zuversicht*. Die Strukturen des soteriologischen und christologischen Denkens im Kolosser- und Epheserbrief. Frankfurt: Knecht 1969. 158 S. (Frankfurter Theologische Studien. 2.) Kart. 27,-.

„Das Neue Testament erlaubt weit mehr an unterschiedlichen Formulierungen, als ein braver Theologe auf den ersten Blick zuzubereit ist. Und es kostet nicht wenig Mühe, die Berechtigung der zum Teil erstaunlichen Differenzen mit neutestamentlicher Gelassenheit einsichtig zu machen“ (9). Zu diesem Ergebnis, das mithelfen kann, die innerkatholische Toleranzbereitschaft zu vergrößern und der Wiedervereinigung der Konfessionen ohne Einheitstheologie den Weg zu bahnen, kommt Steinmetz durch eine knappe, präzise und übersichtlich angeordnete Untersuchung der Art und Weise, wie der Kolosser- und Epheserbrief im Gegensatz zu den älteren Paulusbriefen die christliche Zukunftserwartung sehen und sprachlich darstellen. Dabei legt Steinmetz den Akzent auf ein Auslegungsprinzip, das der traditionellen Hermeneutik heute von der strukturalistischen Zeichentheorie her zugeführt wird: „Prinzipiell sollte man also wenigstens zwischen dem äußeren Buchstaben eines Schriftstückes und der Aussageabsicht unterscheiden und mit der Möglichkeit rechnen, daß sich unter Umständen verschiedene, vielleicht sogar entgegengesetzte Haltungen in fast gleichen Sprachgewändern bewegen“ (142). Daran erinnert Steinmetz nicht, um den erarbeiteten Unterschied zwischen einem Christusbild in Kol und Eph, die Christus mehr „von Gott her zum Menschen hin“, und den paulinischen Hauptbriefen, die Christus mehr „vom Menschen her zu Gott hin“ sehen (99), durch eine übertriebene Auswechselbarkeit der

Sprachgewänder wieder zu eliminieren, sondern um überflüssige Polemiken zu vermeiden. Denn „man kann sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß manche Probleme erst durch Satz- und Wortfixierungen entstanden sind“ (144). Vorliegende Arbeit zeichnet sich gerade dadurch aus, daß sie die Umsicht, die sie für den Umgang mit schriftlichen Zeugnissen jeglicher Art fordert, selbst praktiziert und zeigt, wie unvollkommen und unvollständig und daher ergänzungsbedürftig jedes Zeichensystem ist gemessen an der von ihm gemeinten Sache, und wie die Eschatologien des Neuen Testaments gerade in ihrer Gegensätzlichkeit der endzeitlichen christlichen Hoffnung Profil geben: „Schriftstücke sind immer beschränkt und beschränken den, der sich einseitig von ihnen in Beschlag nehmen läßt... Kanonische Schriftstücke sollten in keinem Fall eigentliche und letzte Zielscheibe theologischer Sachkritik sein... Eigentliches Objekt theologischer Sach-Kritik bleibt die menschliche und kirchliche Wirklichkeit“ (146). Das aus der Feder eines Exegeten zu hören, gibt dem Gläubigen und Verkündiger wieder Mut, über Buchstabenfrömmigkeit und -verkündigung hinauszugelangen, in die man sich immer wieder gern einsperren möchte.

G. Schiwy SJ

Nein und Amen. Versuche mit der Bibel. Hrsg. v. Manfred LINZ. Gütersloh: Gerd Mohn 1969. 190 S. Paperb. 12,80.

Der Herausgeber (Leiter der Abteilung Kirchenfunk im Norddeutschen Rundfunk) scheint mit den Beiträgen dieses Bands, den er als „Vorversuch“ zu einem Versuch bezeichnet, selbst nicht ganz zufrieden zu sein. Er ging von der Arbeitshypothese aus, daß „die Laien als die Sachkundigen des heutigen